

Ein Stadtrundgang im Sitzen

GESCHICHTE Chindsgi, Wohngenossenschaften, Altersheime. Viele der sozialen Institutionen Winterthurs entstanden im 19. Jahrhundert. Ein szenischer Vortrag erzählte ihre Geschichten: aus der Sicht von Frauen.

Einen besseren Ort für einen Vortrag zur Frauengeschichte gibt es kaum: die «Trinkstube der jungen Gesellen». In dem Raum, wo sich um 1500 nur unverheiratete Männer aufhalten durften, wohnt heute Friederike Mehla, Präsidentin des Vereins Frauenstadtrundgang Winterthur. «Wir haben die Stubenordnung umgeschrieben», witzelt sie, als sie 50 Frauen und Männer zum szenischen Vortrag in ihren eigenen vier Wänden willkommen heisst.

Ein szenischer Vortrag, das ist eine Art Indoor-Stadtrundgang, besonders praktisch im Winter und für Leute, die nicht gut zu



Szenen aus dem Alltag der Winterthurer Frauen im 19. Jh.

Colin Wiebking

Fuss sind. Statt nach jedem Erklärstück fünf Minuten zu gehen, reicht ein Click, und auf der Powerpoint-Präsentation ist das nächste Gebäude zu sehen. Be-

quem sitzend kann man so in ein vergangenes Winterthur eintauchen – in die Zeit kurz nach der Industrialisierung. Die Winterthurer Unternehmen wie die

Loki, die Sulzer oder die Rieter florierten damals. Arbeiterinnen und Arbeiter schufteten zwar 14 Stunden pro Tag, hatten aber oft zu wenig Geld, um ihre Familien zu ernähren. Es ist kein Zufall, dass in diese Zeit die Entstehung etlicher sozialer Institutionen fällt: Waisenhaus, Kindergarten, Wohngenossenschaft, Suppenküche, Altersheim.

Diesen Institutionen nähert sich der szenische Vortrag aus der Perspektive der damals beteiligten Frauen. Die beiden Referentinnen schlüpfen immer abwechselnd in ein Kostüm und plaudern aus dem Alltag ihrer Figuren. So beklagt sich eine Frau Stüdlin aus den 1870ern über ihre miserable Wohnsituation. «Wir wohnen zu fünft in einer Vierzimmerwohnung ohne Heizung und Bad und nehmen auch noch zwei Schlafgänger auf», sagt die Frau. «Nicht, dass uns die stören würden, doch die Wohnung ist

auch so noch viel zu teuer für uns. Aber wir finden einfach nichts Billigeres.» Der kurze Auftritt von Frau Stüdlin gibt der anderen Referentin den Steilpass, um über die Wohnungsknappheit zu sprechen und zu erklären, wie sich 1872 die «Gesellschaft für die Erstellung billiger Wohnhäuser» gegründet hat.

Durch die Dialoge zwischen Referentin und weiblicher historischer Figur wird dem Publikum die Stadtgeschichte auf verschiedenen Ebenen nähergebracht. Es werden Einzelschicksale von Frauen nachvollziehbar, und man erfährt vieles über den Alltag in den Institutionen. Durch die Einbettung, die von der jeweils anderen Referentin vorgenommen wird, spannt sich der Bogen auch zur ganzen Gesellschaft im frisch industrialisierten Winterthur und vor allem zur Rolle, die Frauen darin spielten oder nicht spielten.

Nicolas Hermann